

Inhalts - Uebersicht.

Erstes Buch.

Einleitung in die Philosophie der Offenbarung.

Erste Vorlesung. Allgemeines über Philosophie: 1) Philosophie überhaupt die begehrenswertheste Wissenschaft, S. 1, 2) besonderes Bedürfnis derselben in der jetzigen Zeit (nicht etwa durch Poesie zu ersetzen), S. 8, 3) abschreckende Seite der Philosophie, Wechsel der Systeme, S. 13. Vorläufige Bezeichnung des Ausgangspunkts dieser Einleitung, S. 6.

Zweite Vorlesung. Fortsetzung der allgemeinen Erörterung über Philosophie: über das Hören philosophischer Vorträge, über die Anforderung der Deutlichkeit an die Philosophie, S. 18, über die Hilfsmittel für den Zuhörer, wobei überhaupt über akademisches Leben, S. 23.

Dritte Vorlesung. Darstellung der vorkantischen Metaphysik: ihre Grundlage, S. 34, ihr Sturz schon vor Kant, S. 39, ihre materielle Unzulänglichkeit (weil bloß syllogistisches Wissen erreichend), S. 41. Kants Hauptgedanke, S. 43. Kritik der Kant'schen Erkenntnistheorie, S. 46. Fichtes Bedeutung, S. 51.

Vierte Vorlesung. Wiefern Kant und Fichte unmittelbar auf die reine Vernunftwissenschaft (im Identitätssystem) geführt haben, S. 55. Die Vernunftwissenschaft hat es mit dem bloßen Was (dem Begriff) zu thun, S. 57; darum aber gleichwohl mit dem Wirklichen (nur nicht mit der Wirklichkeit) vermöge der Identität des Begriffs und des Seyns (welche Identität sich nur auf den Inhalt beziehen kann), S. 60; hieraus das Verhältniß der Vernunftwissenschaft zur Erfahrung, S. 61. Deduktion der Vernunftwissenschaft selbst mittelst der Frage nach dem unmittelbaren Inhalt der sich selbst zum Objekt gewordenen Vernunft, welcher Inhalt = unendlicher Potenz des Seyns, S. 62. Wie dieser Begriff sich vom höchsten Begriff der Scholastik unterscheide, und wiefern sich aus ihm eine logische Wissenschaft entwickeln kann, S. 64. Den Anstoß hierzu gibt das Amphibolische, das im unmittelbaren Inhalt der Vernunft liegt, S. 66, von

diesem Zufälligen sucht die Vernunft den Weg zu dem wahrhaft Seyenden (dem Seyenden selbst), das sie jedoch nur (am Ende) in einem negativen Begriff hat, S. 69. Das Mißverständniß der Philosophie in Betreff dieses letzten Begriffs, S. 71.

Fünfte Vorlesung. Beantwortung eines Einwurfs, wovon Gelegenheit genommen wird, die Idee der Vernunftwissenschaft nochmals vorzustellen, S. 74. Nothwendige Unterscheidung der negativen und positiven Philosophie, S. 80. Die Aufstellung einer positiven Philosophie keine „Sinnesänderung“ des Philosophen, S. 81. Wiefern es der — übrigens sehr erklärliche — Fehler der nach Kant und Fichte gekommenen Philosophie gewesen, den logischen Charakter, den sie hatte, nicht als solchen erkannt und geltend gemacht zu haben, S. 82. Hegel und seine Philosophie, S. 87. Ueber den Versuch der Weiterbildung derselben durch Hegels Schüler, S. 89.

Sechste Vorlesung. Nachweis, daß beide Richtungen, die negative (rationale) und die positive, von jeher in der Philosophie existirten, 1) an der griechischen Philosophie. Die rationale Seite durch die jonischen Physiker repräsentirt, besonders durch Herakleitos. Gegengewicht im Sokrates, im Platon, S. 94. Der Empirismus des Aristoteles in seiner Uebereinstimmung mit der recht verstandenen rationalen Philosophie, S. 100. Der gemischte Charakter der scholastischen Metaphysik, durch deren Zerfetzung sich der reine Rationalismus und der reine Empirismus von einander schieben, S. 107. Paralleles Verhältniß dieser beiden zu einander, S. 109. Uebergang zur Frage, wie sich die positive Philosophie zum Empirismus verhalte, wobei Allgemeines über den Begriff des philosophischen Empirismus, S. 112.

Siebente Vorlesung Die Systeme des höheren (aufs Ueberfinnliche gehenden) Empirismus und ihr Verhältniß zur positiven Philosophie. Die Jacobische Philosophie, S. 115. Der Theosophismus (Jacob Böhme), S. 119. Positive Bestimmung des Verhältnisses zwischen der positiven Philosophie und dem Empirismus, wobei über Methode und Beweis der ersteren, S. 126. Allgemeines über den Charakter der positiven Philosophie als Systems, S. 132. Stellung derselben zur Offenbarung und zur Religion überhaupt (Erklärung des Ausdrucks geschichtliche Philosophie), S. 133. Abweisung von Mißverständnis in Betreff des Begriffs von Philosophie der Offenbarung, S. 140. Wiederanknüpfung an die Frage wegen des Gegensatzes der negativen und positiven Philosophie, Vorbildung dieses Gegensatzes in Kants Antinomien, S. 145.

Achte Vorlesung. Beweis, daß die Philosophie jenes Gegensatzes ohngeachtet nur Eine, ihren Kreislauf in jenen beiden (der negativen und positiven Philosophie) vollendende Wissenschaft der Philosophie sey, S. 147. Weitere Bemerkungen darüber, S. 154, sowie über die Versuche, der bloß rationalen Philosophie den wirklichen (existirenden) Gott zu verschaffen, S. 150. Erörterungen über den Anfang der positiven Philosophie a) Feststellung desselben, Verhältniß desselben zum ontologischen Argument und zu Spinozas Anfang, S. 155. b) Abgelöstseyn des Anfangs der positiven Philosophie von dem Ende der negativen, S. 160.

c) Verhältniß der Vernunft zu dem als Anfang der positiven Philosophie Gesetzten, dem bloß Existirenden (Kants Ausspruch über die unbedingte Nothwendigkeit des Seyns), S. 162. d) Der Anfang der positiven Philosophie in seinem Verhältniß α) zum Begriff der transcendenten Erkenntniß, β) zur Unterscheidung von Denken und Vorstellen (Hegel), S. 171. Fortgang vom Anfang der positiven Philosophie und nächste Aufgabe derselben. Uebergang zur Philosophie der Offenbarung, deren allgemein-philosophischer Inhalt mit dem der positiven Philosophie zusammenfällt, S. 174.

Zweites Buch.

Der Philosophie der Offenbarung erster Theil.

Neunte Vorlesung. Bedeutung einer Philosophie der Offenbarung, insbesondere für das öffentliche Leben, S. 177. Wiefern Philosophie der Offenbarung Philosophie der Mythologie zur Voraussetzung habe, S. 181. Zusammenhang des Begriffs von natürlicher Religion (= Mythologie) mit der Frage nach einem eigenthümlichen religiösen Princip, S. 189. Eintheilung der Religion in a) natürliche, b) geoffenbarte, c) Religion der freien philosophischen Erkenntniß. Die dritte durch die beiden ersten vermittelt, daher nur möglich durch eine eigentliche (wörtliche) Erklärung des Christenthums, die Dogmatisches und Geschichtliches nicht trennt, S. 192.

Zehnte Vorlesung. Uebergang zu den ersten philosophischen Begriffen, wobei allgemeine Erörterung über das bestimmte Ziel der Philosophie, S. 198. Ausgangspunkt vom Begriff dessen, was vor (über) dem Seyn ist, S. 204. Erste Bestimmung desselben = unmittelbar Seynkönnendes. Zweideutige Natur des bloß Seynkönnenden, S. 205. Zweite Bestimmung dessen, was vor dem Seyn ist, = rein Seyendes (= mittelbar Seynkönnendes), S. 210. Wiefern das rein Seyende überhaupt Bestimmung dessen, was vor dem Seyn, S. 211. Die gegenseitige Nichtausschließung der ersten und zweiten Bestimmung, S. 217.

Elfte Vorlesung. Wie die Philosophie gleich anfangs vom Begriff des abstrakt Einen (dem eleatischen Princip) sich frei erhalten müsse, S. 223. Positive Erklärung der Einheit zwischen dem Seynkönnenden und dem rein Seyenden, S. 224. Fortgang zur dritten Bestimmung des Ueberseyenden: a) negative Bezeichnung dieses Dritten als des von den Einseitigkeiten der zwei ersten Freien, weder bloß Subjekt noch bloß Objekt Seyenden, S. 232, b) positive Bezeichnung desselben als des bei-sich-Bleibenden = Subjekt-Objekts, S. 234. Weitere Erläuterung über dieses Dritte, sowie über die Einheit und den Unterschied der drei Begriffe, S. 235. Resultat: Das, was seyn wird (das Ueberseyende), = den Drei (das Seynkönnende, das rein Seyende, das als solches gesetzte Seynkönnende). Diese, weil nicht materiell aufeinander, sind nur in einem Geist (als Bestimmungen eines Geistes) denkbar. Daher letztes Resultat: der Begriff des vollkommenen (absoluten) Geistes.

Zwölfte Vorlesung. Wendepunkt der Entwicklung. Allgemeines über denselben, und über die Aufgabe der Philosophie, sich zuerst der Principien des Seyns zu versichern, S. 240. Wiefern die Naturphilosophie auf diese Principien (die nicht bloße Kategorien sind) zuerst wieder geführt habe, S. 244. Die positive Philosophie den vollkommenen Geist a posteriori erweisend, S. 249. Uebergang zur positiven Darstellung des absoluten Geistes: erste Gestalt desselben — der an sich seyende Geist —, S. 250; zweite Gestalt des absoluten Geistes — der für sich seyende Geist, S. 252; dritte Gestalt — der im an-sich-Seyn für sich seyende (= bei sich seyende) Geist, S. 253. Diese letzte Gestalt, obgleich die letzte, doch nur eine Gestalt oder Art des Geistes, S. 254. Resultat: der absolute Geist = der an keine einzelne dieser Formen gebundene, S. 256. Einzelne allgemeine Erläuterungen über das Wesen des vollkommenen Geistes und die Bestimmung desselben als all-einigen, S. 258. Uebergang zur weiteren Entwicklung, S. 260.

Dreizehnte Vorlesung. Wie im vollkommenen Geist die Möglichkeit eines anderen, von seinem ewigen Seyn verschiedenen Seyns gegeben ist, S. 262. Die Bedeutung dieser dem vollkommenen Geist sich zeigenden Möglichkeit für diesen selbst, S. 268. Völlige Freiheit Gottes in der Annahme jenes von ihm verschiedenen Seyns, S. 271. Wiefern dieses Seyn durch den bloßen göttlichen Willen wirklich werden kann, S. 272. Mögliche Beweggründe zur Annahme dieses Seyns: a) um sich in seinen Gestalten auseinanderzusetzen (Stelle aus Platons Gesetzen), S. 273; b) um sein nicht selbst gesetztes Seyn in ein selbst gesetztes zu verwandeln. Eigentliches Motiv zur Schöpfung — die Creatur, S. 277. Uebergang zur Erklärung des Schöpfungsprocesses. Das Verhältniß Gottes zu den in Spannung gesetzten Potenzen. Der Begriff des Monotheismus, S. 278. Das Successive des Schöpfungsprocesses, und was dadurch erreicht werden soll, S. 284. Resultat: das System des Monotheismus = System der freien Schöpfung.

Vierzehnte Vorlesung. Was zum Begriff der freien Schöpfung gehört, S. 291. Die Bedeutung, welche jene dem Schöpfer sich zeigende Möglichkeit in der Mythologie, und welche sie im A. T. hat. Anwendung der Stelle von der Weisheit (Sprüche 8, 22 ff.) auf jene Urmöglichkeit, S. 294. Rechtfertigung dieser Anwendung, wobei verschiedene Excurse a) über das Wesen des Verstandes, b) über den Unterschied von Blödsinn und Wahnsinn, c) über das Verhältniß von Verstand und Willen, S. 295. Weiteres über die Wichtigkeit des Begriffs einer freien Schöpfung. Verhältniß der Zeit zum Schöpfungsanfang, S. 306.

Fünfzehnte Vorlesung. Uebergang zur Lehre von der Dreieinheit Gottes durch Deduction des Begriffs von der Zeugung des Sohns, S. 310. Allgemeines über die Dreieinheitsidee, über deren Verhältniß zum historischen Christenthum, über deren Spuren in den alten Religionen, sowie über die Versuche, sie philosophisch zu begreifen (Leibniz). Das Eigenthümliche der in den Prämissen der positiven Philosophie liegenden Erklärung jener Idee, S. 212. Deduction der Dreieinheit Gottes selbst, S. 317. Genauere Auseinandersetzung dieser Deduction und insbesondere der in derselben enthaltenen christologischen Bestimmungen, zugleich mit Anwendung verschiedener neutestamentlicher Stellen, S. 319.

Weitere Erläuterung über das Verhältniß der drei Persönlichkeiten in der Gottheit, S. 332.

Sechzehnte Vorlesung. Verhältniß des Monotheismus zur Dreieinheitslehre, S. 337. Allgemeines über die Anwendung der Dreieinheitsidee auf die Schöpfung, S. 339. Näheres, das Verhältniß der drei Persönlichkeiten in der Schöpfung betreffend, mit besonderer Rücksicht auf Röm. 11, 36. Die Freiheit des Menschen, S. 344. Die Gottgleichheit des Menschen. Fall des Menschen und dessen Folge, S. 349. Die durch den Menschen gesetzte Außergöttlichkeit der Welt, S. 352.

Siebzehnte Vorlesung. Wiederholte Erklärung über die Bedeutung des Menschen in der Schöpfung, S. 355. Wiesern seine That (der Fall) sich zwar erklären, nicht aber a priori, sondern nur a posteriori beweisen läßt, S. 360. Falsche Bestrebungen des Menschen, den verlorenen Einheitspunkt wieder zu gewinnen. Wahres Bestreben, ihn durch die Philosophie (ideal) wiederherzustellen, S. 360. Stellung des Menschen zu Gott und zu den — außergöttlich gewordenen — Potenzen in Folge der neu gesetzten Spannung der letzteren, S. 365. Die Natur des durch diese Spannung entstehenden Processes — des mythologischen —, S. 368. Die Wirkung und Bedeutung der zweiten Potenz in diesem Proceß, wobei Erklärung des Ausdrucks: des Menschen Sohn, S. 371. Wie und warum Gott (der Vater) diese Welt trotz der Katastrophe fortbestehen läßt. Die *ὁμοίωσις θεοῦ*, S. 372. Unterscheidung der Aeonen (Weltzeiten), S. 376. — Uebergang zum Vortrag über Philosophie der Mythologie, S. 379.

Achtzehnte Vorlesung. Kurze Darstellung der Philosophie der Mythologie nach dem folgenden Schema (S. 382 bis S. 410):

I.

Urbewußtseyn.

Der Urmensch, eingeschlossen zwischen den drei Potenzen, die an ihm gleichen Theil haben.

II.

Uebergang zum Proceß.

Der Mensch wendet sich dem einen Princip (B) ausschließlich zu und fällt in dessen Gewalt.

III.

Proceß.

A.

Erste Epoche. Ausschließliche Herrschaft des realen Principes (= B) im Bewußtseyn. Völliges Außer-sich-seyn. — Uebergang zum folgenden Moment: astrale Religion — Uranos —. Zaubismus, Religion der vorge-schichtlichen Menschheit.

B.

Zweite Epoche. Das reale Princip = B macht sich dem höheren zugänglich, überwindlich, wird zur Materie (Mutter) desselben (weiblich) — Schelling, sämmtl. Werke. 2 Abth. III. II

Moment der Urania und der ersten Erscheinung der höheren Potenz, des Dionysos. Perser, Babylonier, Arabier.

C.

Dritte Epoche. Wirklicher Kampf, der selbst wieder durch mehrere Momente hindurchgeht.

AA.

Erstes Moment. Das reale Princip erhält das höhere noch ganz in der Unterordnung, ihr keinen Theil an dem Seyn gebend — Knechtsgestalt, in der die höhere Potenz erscheint — Herakles (Melkarth) der Phönicier. Der ihm entgegenstehende Gott — der Vater Kronos.

BB.

Zweites Moment. Abermalige Erweichung — weiblich=Werden des Kronos — Kybele (Göttermutter). Phrygischer Volksstamm.

CC.

Drittes Moment. Wirkliche Ueberwindung. Allmähliches Hervortreten der dritten Potenz (in dem Verhältniß, als die erste überwunden wird). Vollständige Mythologien, doch wieder mit dreifacher Unterscheidung.

1) Das reale Princip noch immer für sein Daseyn kämpfend als Typhon: ägyptische Mythologie. Die drei Potenzen, Typhon, Osiris, Horos (Horos als Kind — Isis).

2) Das reale Princip ganz außer dem Kampf (bewältigt), aber ohne daß die Einheit wieder hergestellt wäre, diese ist vielmehr nur ideal gesetzt, in Wirklichkeit findet ein völliges Außereinanderseyn der Potenzen statt: indische Mythologie — Brahma = B, Schiwa = zweiter, Wischnu = dritter Potenz.

3) Wiederherstellung der Einheit, wobei das in seine Latenz zurückgegangene reale Princip als Grund des religiösen Bewußtseyns erhalten ist, das zweite im überwundenen ersten verwirklicht ist, beide zusammen das dritte als das Ende des ganzen Processes setzen: griechische Mythologie.

a) Exoterische Seite.

Die materiellen (verursachten, bloß mitentstehenden) Götter entsprungen aus dem Zergehen des realen Principis: die Götterwelt des gemeinen Bewußtseyns.

Neunzehnte Vorlesung. Fortgang zu den Mysterien: die Stellung der Demeter im Moment ihrer zu geschehenden Versöhnung (wobei eine allgemeine Bemerkung über die weiblichen Gottheiten), S. 411. Wie das (in der Demeter repräsentirte) Bewußtseyn bis zu diesem Punkt kommt, indem es sich vom realen Gott trennt (Persephone. Bedeutung ihres Raubs), S. 413. Die Versöhnung des über dieser Trennung betrübten und erzürnten Bewußtseyns (der Demeter) der Grund der Mysterien, S. 415. Bemerkungen über die üblichen Erklärungen, insbesondere über Demeter als Göttin des Ackerbaus und die Bedeutung der Persephone, S. 421. Uebergang zur näheren Erklärung des

Inhalts der Mysterien durch die Frage nach dem Verhältniß des Dionysos zu den Mysterien. Erörterung a) über die spezifische Wirkung des Dionysos (= zweiter Potenz) auf das Bewußtseyn und die Stufen dieser Wirkung (Sabazien. Phallagogien. Verhältniß der Hellenen als solcher zu den letzteren), S. 422; b) über den Gegensatz zwischen Dionysos und Orpheus und dem parallelen zwischen Orpheus und Homer (Homers Verhältniß zum Hellenenthum überhaupt), S. 426; c) über das Unstatthafte, orphische Geheimnisse mit bacchischen zu vermischen, S. 433. Schlußbemerkung über die bacchischen Ceremonien. Die Gefährten des Bakchos — Satyre, Eilen, Pan.

Zwanzigste Vorlesung. Entwicklung des eigentlichen Inhalts der Mysterien 1) sofern sie Erlebnisse waren, S. 442. Welchen inneren Gewinn die Eingeweihten von dem Vorgang in den Mysterien gehabt (Befreiung von der Nothwendigkeit des mythologischen Processes). Beweise für die Behauptung einer in der Einweihung wirklich empfundenen Seligkeit (andere Ansichten), S. 451.

Einundzwanzigste Vorlesung. Erklärung der Mysterien 2) sofern sie eine (übrigens scenisch mitgetheilte) Lehre waren, deren Inhalt auf die verursachenden Götter (das Reich der reinen Potenzen) ging, S. 460. Wie diese verursachenden Götter gedacht wurden a) in unauflösblicher Verkettung, b) als Gestalten eines und desselben Gottes — der dreifache Dionysos —, S. 464. Historischer Nachweis über diesen Inhalt der Mysterien. Der Name und die Prädikate des ersten Dionysos, des Zagreus, S. 465. Verhältniß desselben zum zweiten Dionysos, S. 472. Beweis der Unterscheidung eines dritten Dionysos = Bakchos, S. 475. Kurzes Eingehen auf die kritische Frage, die Zerreißungsgeschichte des Dionysos betreffend, S. 478. Das Verhältniß des Bakchos zu Demeter und deren wirkliche Versöhnung in den Mysterien, S. 483. Nachweisung darüber, S. 484. Stellung der nunmehr versöhnten Demeter (= Repräsentant des beruhigten mythologischen Bewußtseyns), ihre *αγοσθία* mit dem zweiten Dionysos. Die Kore und deren Bedeutung (Verwechslung der Persephone und der Kore bei den Neueren), S. 487. — Hieraus ergibt sich folgendes weitere Schema (Fortsetzung des obigen):¹

b) Esoterische Seite.

Die verursachenden Potenzen als der eigentliche Verstand, das Geheimniß des ganzen Processes: — Mysterienlehre, deren Inhalt der Eine, aber nicht abstrakte sondern durch die drei Potenzen hindurchgehende Gott, der

aa) als realer, aber von der zweiten Potenz (Dionysos) bewältigter selbst = Dionysos wird — Dionysos der ersten Potenz (der älteste), Zagreus, = Dionysos der Vergangenheit — aus dem —,

bb) in seiner Verwirklichung, als Ueberwinder der ersten Potenz, Dionysos der zweiten Potenz ist, Bakchos = Dionysos der Gegenwart — durch den —,

¹ Ich bemerke, daß dieses Schema über die Philosophie der Mythologie vom Verfasser selbst herrührt und hier benutzt wurde. D. S.

cc) als durch beide gesetzt (der eigentlich seyn sollende) Dionysos der dritten Potenz, Iakchos = Dionysos der Zukunft, — in welchen alle Götter sind.

Diesen drei Gottheiten als ihr gemeinschaftliches Bewußtseyn entsprechend — Demeter.

Zweiundzwanzigste Vorlesung. Allgemeine Erörterung über die Art der Erkenntniß in den Mysterien, S. 491. Wiefern zu den Mysterien auch eine Darstellung der Leiden des (im Proceß sich vergeistigenden) Gottes gehörte, und wie diese entweder als solche oder unter veränderter Form (als Leiden eines Menschen gedeutet) wirklich statt hatte, S. 495. Nothwendiges Festhalten des geschichtlichen (nicht-abstrakten) Charakters der Mysterien, S. 502. Erörterung der Frage, worin das (absolute) Geheimniß der Mysterien bestanden, und wie das Zusammenbestehen derselben mit dem öffentlichen Götterglauben möglich war, S. 504.

Dreiundzwanzigste Vorlesung. Wie die (unausgesprochene) Abndung eines einstigen Verschwindens der Götterwelt — das Geheimniß der Mysterien — die Eigenthümlichkeit des hellenischen Charakters und der hellenischen Kunst erkläre, S. 511. Der — indirekte — Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht vom Geheimniß der Mysterien darin liegend, daß die verursachenden Götter als successive Weltherrscher gedacht wurden; letzteres erhellt a) aus der Idee der *Ανάγκη*, b) aus dem Namen der drei Anaces bei Cicero, c) aus der Vorstellung von Iakchos als heranwachsenden Herrschers, d) aus einer Stelle der Antigone, S. 513. Wiefern anzunehmen, daß die zukünftige Religion als eine allgemeine, die zertrennte Menschheit wieder einende gedacht worden sey, S. 522. Weitere Betrachtungen über die Mysterien überhaupt, S. 524, über das Verhältniß der kleinen zu den großen (Erklärung der Namen *initia* und *τελεται*), S. 526, über das Natürliche ihrer Entstehung, S. 528. Uebergang zur (speciellen) Philosophie der Offenbarung, S. 529.